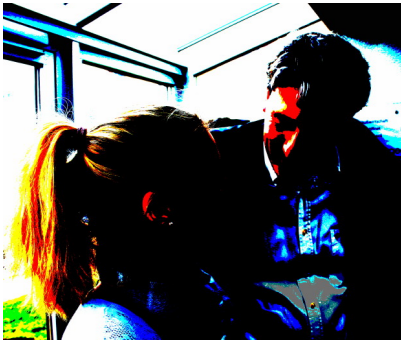


Zeichen der Zeit



Fotos: Plum

It ain't the giving up, it's the giving for

Für manche sind Väter lebenslang eine Bürde. Für andere eine Stütze oder sogar ein lebenslanges Vorbild. Mancher erklärt sie für verzichtbar. Alles überholte Rollenbilder? Ich denke, Väter sind wichtig. Mark Twain wird ein wundervolles Wort über seinen Vater zugeschrieben:

„Als ich vierzehn war, war mein Vater so unwissend. Ich konnte den alten Mann kaum in meiner Nähe ertragen. Aber mit einundzwanzig war ich verblüfft, wie viel er in sieben Jahren dazugelernt hatte.“ Wahrscheinlich hat Twain das nie so geschrieben, sein Vater starb ja, als er erst elf Jahre alt war. Aber es ist trotzdem ein tolles Wort.

Väter sind auch in der Kirche wichtig. Nicht nur, weil wir von Gott Vater sprechen, oder einen Abt oder Papst oder in manchen Sprachen auch einen einfachen Priester als Vater bezeichnen. In dem Film „Father Stu“ (2022) wird aus einem Boxer mit recht handfestem Vokabular ein Priester, der ebenfalls kein Blatt vor den Mund nimmt. Ein halbes Leben lang fehlt ihm die Liebe des Vaters. Und er wird doch zu einem Sohn, dessen Hingabe den eigenen Vater verwandelt.

Manchmal sieht man auch die eigene Kirche oder Gemeinde mit den Augen eines – oft durchaus zurecht – tief enttäuschten Kindes. Aber mit der Zeit erkennt man, dass auch hier Veränderung mit dem eigenen Perspektivwechsel beginnen kann. Nicht aufgeben, sondern geben. Entfremdung oder Verachtung bringt keine Veränderung. Liebe verändert. Mich – und das Gegenüber.

Anne-Madeleine Plum